

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 170 (2002)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

DER ÖKUMENISCHE SONNTAG DER ERWACHSENENBILDUNG ALS CHANCE

Es war im Jahre 1995, als das erste schweizerische Lernfestival noch stark in der Planungsphase stand. Mit dieser Aktionswoche sollte landesweit Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit geleistet werden, dass lebensbegleitendes Lernen zur Aufgabe eines jeden Menschen werden sollte. Damit war auch die kirchliche und kirchennahe Erwachsenenbildung herausgefordert. Aber wie auf diese Herausforderung reagieren? Wir haben dem Direktor des Schweizerischen Verbandes für Erwachsenenbildung, André Schläfli, den Tipp zu verdanken, dass doch die kirchliche Erwachsenenbildung gemäss ihrem Selbstverständnis den Sonntag für sich «beschlagnahmen» soll und so

einen eigenständigen Beitrag zur schweizweiten Weiterbildungswoche leisten könnte. Die Idee des Ökumenischen Sonntags der Erwachsenenbildung war geboren.

Eine Tradition wird aufgebaut

Zu jener Zeit gab es in beiden grossen Landeskirchen einen Dachverband der Erwachsenenbildung: die Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erwachsenenbildung in der Schweiz (AGEB) und die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und Liechtensteins (KAGEB).

– Gemeinsam mit der damaligen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung der Schweiz (AGEB) wurde 1996 eine Predigtskizze zum «Umgang miteinander» an die deutsch- und französischsprachigen Pfarreien beider Konfessionen verschickt. In der Sternstunde des Deutschschweizer Fernsehens sprach im Juni der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Konrad Raiser. Die KAGEB vergab zudem anlässlich der Eröffnungsfeier des Festivals in Bern einen Preis «Ethik und Werte». Sie organisierte im Weiteren ein Didgeridoo-Konzert im Wallfahrtsort Flüeli-Ranft und rief ihre Mitglieder dazu auf, eigene Aktionen zu lancieren, welche in einem kleinen gemeinsamen Veranstaltungskalender veröffentlicht und durch Pressemitteilungen ergänzt wurden.

– 1999 lief die Zweitaufgabe des Festivals ähnlich ab. Die Predigtskizze wurde inzwischen in

477
KIRCHE UND
BILDUNG

479
VERBINDLICH-
KEITEN

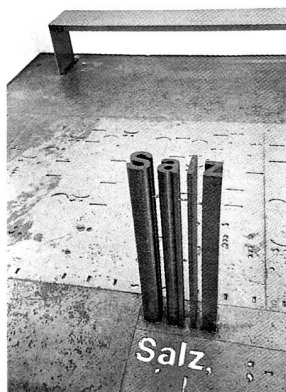
480
ITALIENER-
SEELSORGE

481
PASTORAL-
PLANUNG

483
MEDIENPREIS

484
GLAUBENS-
LEHRE

485
AMTLICHER
TEIL



Un Ange passe... Sieben Räume des Glaubens

Die Ausstellung der
Schweizer Kirchen an der
Expo.02 in Murten.
Im Bild: Wort; Realisation:
Anton Egloff, Schweiz
(Foto R.W.).

BILDUNG

allen vier Landessprachen verschickt. Uns fehlte allerdings evangelischerseits der Partner; denn die AGEB war infolge finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst worden. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) gab freundlicherweise stellvertretend seinen Namen für die protestantische Seite.

– 2002 wird das Lernfestival erstmals in der ersten Septemberhälfte – 5.–15. September – stattfinden, so dass auch der Ökumenische Sonntag der Erwachsenenbildung verlegt werden musste, und zwar auf den 8. September¹. Das Thema heisst «vernetz dich!». Sr. Ingrid Grave OP (Ilanz) hat dazu eine Predigtskizze verfasst, welche mit predigtdidaktischen Vorschlägen ergänzt und in den vier Landessprachen in der ganzen Schweiz verschickt wurde. Radiosendungen um den 8. September herum werden die Aktion thematisieren. Die KAGEB kann an der Eröffnungsfeier des Festivals zum dritten Mal ihren Preis «Werte und Ethik» vergeben. Gewinnerin ist die welsche Animationsgruppe «Auguste Clown relationnel». Die Gesamtleitung und Koordination des Sonntags liegt wiederum bei der KAGEB².

Erstmals sind – zusätzlich zur reformierten (Kantonalkirchen, Evangelischer Mediendienst) und katholischen Erwachsenenbildung – die Erwachsenenbildung der Christkatholischen Kirche der Schweiz, die Koordination Islamischer Organisationen der Schweiz (KIOS) sowie das Zürcher Lehrhaus der Stiftung für Kirche und Judentum zur Mitwirkung eingeladen worden.

Katholischerseits wurden auch Ausländerseelsorger zur Mitwirkung motiviert. Fachstellen für Erwachsenenbildung wurden eingeladen, im eigenen Umkreis Führungen in Museen zum Thema «Religiöse Schätze in unseren Museen» zu organisieren.³

Obwohl die Ausweitung auf andere Religionen erst im Verlauf der Vorbereitungen erfolgte und die konkreten Aktionen beschränkt sein werden, ist ein Anfang gemacht und ein Zeichen gesetzt. Sowohl seitens der jüdischen wie islamischen Exponenten wird die Initiative begrüsst und eine

weitere Zusammenarbeit für einen nächsten Ökumenischen (Sonn-)Tag der Erwachsenenbildung gewünscht.

Die Chance christlicher Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Umfeld

«Erwachsenenbildung in katholisch-christlicher bzw. -ökumenischer Optik gründet auf einem Menschenbild, das von der Begrenztheit des Menschen und seiner Transzendenz als «Geschöpf Gottes» ausgeht. Sie ist der Solidarität mit den Mitmenschen und der Umwelt besonders verpflichtet. – Katholische Erwachsenenbildung sieht sich als wichtigen Teil in einem schier unermesslichen Bildungsangebot und im Rahmen einer pluralen Gesellschaft.» Dieses Zitat aus der Arbeitsdefinition «katholische Erwachsenenbildung» der KAGEB macht ein Dreifaches deutlich:

– Erwachsenenbildung in christlicher bzw. katholischer Optik ist einerseits mehr als Erwachsenen Katechese und ist andererseits genauso im Glauben verankert wie diese.

– Ihre Verpflichtung zur Solidarität mit den Mitmenschen und der Umwelt teilt sie mit gesellschaftskritischer Erwachsenenbildung.

– «In diesem Sinne baut katholische Erwachsenenbildung mit an einer friedvollen Gesellschaft und orientiert sich an der Würde des Menschen» (Erklärung 2002 der FEECA⁴). Sie beansprucht dafür auch, gehört und anerkannt zu werden.

Das schweizerische Lernfestival ist *ausserhalb* der Kirche eine Chance, christlich orientierte Erwachsenenbildung in Kreisen bewusst zu machen, in denen religiöse, theologische Themen und Akzente aufs Ganze gesehen selten sind. Bei solcher Sensibilisierung steht nicht ein Verband, eine Institution im Vordergrund, sondern eine Idee – trotz der Überzeugung, dass sich das Anliegen ohne Institutionen schnell verliert.

Das Lernfestival 2002 ist *innerhalb* der Kirche eine Chance, die Notwendigkeit lebensbegleitenden Lernens bewusst zu machen. Manchmal brauchen wir Anstösse von aussen.

Bruno Santini-Amgarten

Der promovierte Erziehungswissenschaftler Bruno Santini-Amgarten ist als Leiter der Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) Geschäftsführer der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und Liechtensteins (KAGEB) und unter anderem Präsident der Sektion «Bildung und Gesellschaft» der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission (NSUK).

¹ Die Verschiebung auf den September erfolgte, weil am 8. September jeweils der Internationale Tag gegen den funktionalen Analphabetismus (Illetrismus) stattfindet. Diese zufällige Gleichzeitigkeit mit dem Ökumenischen Sonntag der Erwachsenenbildung schadet weder dem einen noch dem anderen Anlass, da die Zielgruppen nicht einfach identisch sind und das Festival-Leitmotiv «vernetz dich!» ohnehin dazu einlädt, über die eigenen Grenzen hinaus zu schauen.

² Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und Liechtensteins KAGEB, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 210 50 55, Fax 041 210 50 56, info@absk.ch. Kontaktpersonen: Bruno Santini-Amgarten, Vreni Fehr-Hegglin. Der Projektbeschrieb ist in allen vier Landessprachen abrufbar unter www.absk.ch/lernfestival.htm. Die Predigt-

skizze kann von www.absk.ch/predigtskizze.htm heruntergeladen und für eigene Zwecke angepasst werden.

³ Im Museum Bruder Klaus in Sachseln wird am 8. September von der KAGEB eine Spezialführung zur erfolgreichen und eindrucksvollen Sommerausstellung «Spitzenbilder – Paper Cuts» organisiert. Zeit: 10.00–12.00 Uhr; Führung: Urs-Beat Frei, M. A., Konservator.

⁴ Die Europäische Föderation für Katholische Erwachsenenbildung/Fédération Européenne pour l'Education Catholique des Adultes FEECA wurde 1963 als europäische Vereinigung und Plattform nationaler und sprachregionaler Dachverbände katholischer Erwachsenenbildung gegründet; am 27. Mai 2002 hat sie in Zürich die Erklärung «Die visionäre Kraft des Christentums als Herausforderung» verabschiedet.

KEINE SCHULDEN AUSSER DER LIEBE

23. Sonntag im Jahreskreis: Röm 13,8–10

Auf den Text zu

Eine Bekannte erzählte mir neulich zufrieden, sie habe einen Bankkredit aufgenommen. Sie wolle mit dem Geld Schulden begleichen, die sie bei einigen Menschen habe, und da sie jetzt wieder eine Arbeitsstelle habe, könne sie den Kredit auch regelmässig zurückzahlen. Ich war überrascht: Warum sie ihre Schulden bei Bekannten denn mit einem Bankkredit tilgen wolle? Sie könne ihnen das Geld doch auch nach und nach direkt geben, ohne Umweg über den Bankkredit. Doch genau das wollte sie nicht: Sie wolle ihre Schulden jetzt auf einen Schlag loswerden, sagte sie. Die Beziehungen zu einigen ihrer Gläubiger seien stark belastet, und deshalb wolle sie diese Kontakte jetzt durch Rückzahlung des Geldes möglichst schnell und endgültig hinter sich lassen.

In der Tat: Wer bei jemandem «in der Schuld» steht – finanziell oder auch dadurch, dass etwas in der Beziehung nicht bereinigt ist –, bleibt mit einem Menschen verbunden, auch wenn er oder sie dies nicht mehr will. Und wer sich innerlich wirklich von einem Menschen ablösen möchte, muss erst die Beziehung ins Reine bringen – finanziell und auch sonst.

Paulus weiss offenbar gut, wie stark sich solche Abhängigkeiten auf das alltägliche Leben auswirken und wie sehr sie eigenständige, freie Lebensentscheidungen beeinträchtigen können. Äussere und innere Abhängigkeiten waren in der patriarchalen, hierarchischen römischen Sklavengesellschaft mit ihrem Klientelwesen stark ausgeprägt; der Besitzanspruch reicher Familien auf das Leben und die Arbeitskraft anderer Menschen schränkte die Lebensmöglichkeiten sehr vieler Frauen, Männer und Kinder massiv ein. Wohl gerade deshalb legt Paulus Wert darauf, dass Christinnen und Christen trotzdem so weit wie möglich freie, unabhängige Menschen sind. Niemandem und in keinem Bereich sollen die Römerinnen und Römer etwas schuldig bleiben, weder bei Steuern und Zoll noch bei «Furcht» und «Ehre» gegenüber ihren Herren und Herrschern, wie Paulus im Schlussvers des umstrittenen Abschnitts 13,1–7 fordert. Paulus argumentiert paradox: Dort, wo es möglich ist, sollen die Römerinnen und Römer ihren Verpflichtungen nachkommen, um sich angesichts des bevorstehenden Weltendes (vgl. 13,10–14) nicht in unproduktiven Bindungen und Konflikten zu verstricken. Im Kern christlicher Existenz, in der (Nächsten-)Liebe, stehen sie jedoch sehr wohl bei anderen Menschen in der Schuld – auch über die Grenzen der Gemeinde hinaus.

Mit dem Text unterwegs

13,8 schliesst mit dem Stichwort «schuldig sein/bleiben» an das entsprechende Substantiv in 13,7 an. Die griechische Wortfamilie (*opheilo/opheilé*) wird meist für finanzielle Schulden und damit für Abhängigkeit gebraucht; sie begegnet zum Beispiel auch in den Gleichnissen vom klugen Verwalter (Lk 16,1–8) und vom unbarmherzigen Gläubiger (Mt 18,23–35) sowie im Vaterunser (in Lk 11,4 eindeutiger ökonomisch verstanden als in Mt 6,12). Röm 13,8 überträgt dieses Verständnis nun auf die Liebe (*agapé*): Alle anderen

Rechnungen sollen beglichen und damit möglichst viele Abhängigkeiten gelöst werden. Nur die Liebe – in den folgenden Versen als Nächstenliebe charakterisiert – bleibt als Bindung bestehen. Sie ist das unlösliche Band, das die Römerinnen und Römer (und auch uns heute) mit der Welt verbindet.

In dieser (Nächsten-)Liebe sieht Paulus die Tora erfüllt (13,8). Der Gedankengang ist somit ein zentrales Mosaikstück in dem grossen Thema, das Paulus im ganzen Römerbrief bewegt: die Gültigkeit der Tora und die Neuformulierung praktischer Lebensregeln angesichts seiner These, dass die Einhaltung der Tora soteriologisch keine zwingende Rolle mehr spielt. Vor diesem Hintergrund laufen für Paulus alle Gebote in der Aufforderung zur Nächstenliebe zusammen, die Paulus am Ende von 13,9 aus Lev 19,18 zitiert. Auffällig ist, dass er in diesem Zusammenhang keines der Jesusworte oder -gleichnisse zur Nächstenliebe anführt. Paulus erweitert die Nächstenliebe auch nicht zum «Doppelgebot», wie Jesus es in Mt 22,39 tut, sondern zitiert nur aus der so genannten «2. Tafel» des Dekalogs, das heisst aus denjenigen Geboten, die die Beziehungen zu den Mitmenschen regeln (4.–10. Gebot). Kannte er die einschlägigen Jesus-Traditionen nicht – oder hielt er es vielleicht sogar für unnötig, sich in einer so selbstverständlichen Frage wie der Nächstenliebe auf ein Jesuswort zu berufen? Schliesslich weiss Paulus bei seinen Ausführungen einen grossen Teil der jüdischen Tradition auf seiner Seite. Indem er die Tora auf die Nächstenliebe und (in 13,10a) auf eine Formulierung zuspitzt, die an die negative Version der «Goldenen Regel» erinnert, trifft er sich inhaltlich zum Beispiel mit dem grossen Rabbi Hillel, der ebenfalls im 1. Jh. n. Chr. lebte: Sowohl zu Hillel wie auch zu Rabbi Schammai war ein provozierender Fragesteller gekommen, der sie aufforderte, die Tora zu erklären, solange er auf einem Bein stehen könne. Während der (strengere) Schammai den Fragenden erobst davon jagte, antwortete Hillel: «Was dir unliebsam ist, das tu auch deinem Nächsten nicht. Dies ist die ganze Tora, das andere ist ihre Auslegung; geh hin und lerne das!» (Babylonischer Talmud, Traktat Schabbat, 31a).

Über den Text hinaus

Das Stichwort «Nächstenliebe» bietet unerschöpfliche Anknüpfungspunkte für die Predigt, zum Beispiel in den Lebenszeugnissen engagierter Christinnen und Christen. Wichtig ist dabei, einen Weg zwischen «Skylia und Charybdis» zu finden: «Liebe» wird einerseits leicht zum Allerweltswort, das nichts Konkretes mehr beinhaltet, andererseits führt(e) verordnete «Liebe»

vor allem für Frauen vielfach zu Unterordnung und zum dulddenden Ausharren in unerträglichen Lebenssituationen. Einige Zeilen aus dem Gedicht «Ich will dich» von Hilde Domin (zitiert in SKZ 23/2002, S. 351) können dabei helfen, das viel gebrauchte, abgenutzte Wort «aufzuräumen» und ihm so wieder Konturen zu geben. Mögliche Stichworte zur Aktualisierung der Lesung sind:

– Im Kontext von Röm 13 ist die Nächstenliebe für Paulus kein süßes Schön-Wetter-Wort und keine individuelle Moral, sondern die gesellschaftspolitische Alternative zur kritiklosen Einfügung in das römische Herrschaftssystem, aber auch zum (wegen der Kürze der noch verbleibenden Zeit) unfruchtbaren offenen Widerstand, soweit es nicht um Götzendienst geht. Eine Nächstenliebe, die an den Grenzen der Gemeinde nicht Halt macht, ist also die zentrale christliche Antwort auf die Welt mit allen ihren Problemen. Dass dies viele Fragen nach strukturellen Veränderungen offen lässt, zumal die von Paulus erwartete rasche Wiederkunft Christi ausgeblieben ist, liegt jedoch nicht erst heute auf der Hand.

– Nächstenliebe ist die «Kernkompetenz» von Christinnen und Christen. Der Stellenwert der Diakonie ist deshalb ein guter Gradmesser für die menschliche und geistliche Kraft sowie für die Evangeliumstreue der Kirche, gerade in Zeiten inhaltlicher Neuorientierung, moderner Pastoralkonzepte und finanzieller Verteilungskämpfe.

– Die Lesung bietet eine gute Gelegenheit, um mit dem weit verbreiteten Vorurteil aufzuräumen, Liebe habe nur etwas mit dem NT zu tun, im AT regiere dagegen der Gott der Gewalt. Röm 13,8–10 macht die Unhaltbarkeit dieser Aussage – die immer noch zu den am häufigsten begangenen «Todsünden» in der Predigt gehört – deutlicher als die meisten anderen neutestamentlichen Texte zur Nächstenliebe: Paulus benötigt keine jesuanische Neuformulierung des Themas, um eindringlich zur Nächstenliebe aufzurufen. Ihm reicht dazu Lev 19,18 aus der Tora voll und ganz.

– Die in den Kinos gerade angelaufene Komödie «About a Boy» kann auch als zeitgenössische Auslegung von Röm 13,8 gedeutet werden: Hugh Grant spielt einen reichen 40-jährigen Playboy, der egozentrisch vor sich hinlebt, jeder Verantwortung und jeder verbindlichen Beziehung aus dem Weg geht und glaubt, in niemandes Schuld zu stehen. Erst in der Begegnung mit einem hartnäckigen, zwölfjährigen Jungen wird ihm langsam bewusst, dass sein verbindliches Engagement für andere Menschen gefragt ist.

Detlef Hecking

Er-lesen, Er-hellen, Er-leben

Kann Liebe «geschuldet» werden? Was für Erfahrungen haben Sie mit – ausgesprochenen oder unausgesprochenen – Erwartungen, sich einem Menschen oder einer Lebenssituation liebend, liebevoll zuzuwenden? Welche Rolle spielen dabei Erziehung, Rollenklischees, gesellschaftliche Veränderungen usw.? Unterscheiden sich die Erfahrungen von Frauen und Männern zu dieser Frage? Austausch in einer Gruppe, in der ein vertrauensvolles Klima besteht.

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

KATHOLISCHE ITALIENERSEELSORGE

In Anlehnung an den von der Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich herausgegebenen Text «Seelsorge der Fremdsprachigen» lassen sich als Leitsätze zum Grundauftrag der Kirche in der Fremdsprachigenseelsorge herausstellen:

– Der Grundauftrag der Fremdsprachigenseelsorge lässt sich bereits aus der Bibel ableiten. Das Pfingstereignis in Jerusalem, als eigentlicher Gründungsakt der Kirche, versammelte Menschen verschiedener Sprachen und Nationen, die das Wort Gottes in ihrer Sprache hörten und verstanden.

– Die Einsetzung der «sieben Diakone» zum Dienst an jenen Gläubigen, die nicht aus dem gleichen Sprach- und Kulturkreis stammten wie die Mehrzahl der Mitglieder der jungen Kirche, bereitete die Gleichberechtigung aller Glieder der Kirche vor: Die Errichtung eines Dienstes für «Fremdsprachige» war eine der ersten Handlungen der christlichen Gemeinschaft.

– Grundlegend für die Zugehörigkeit zur Kirche ist weder Herkunft noch Tätigkeit noch Pass, sondern die Taufe. Durch die Taufe sind alle gleichberechtigte Mitglieder des Volkes Gottes, der Gemeinschaft der Gläubigen (Communio). Das Evangelium ist keine abstrakte Grösse, sondern es lebt immer in enger Verflechtung mit den jeweiligen Kulturen. Wer den Glauben annimmt, soll ihn in seiner Kultur leben dürfen.

– Die kulturelle Verschiedenheit der religiösen Praxis findet ihren Ausdruck in den vielfältigen Formen der Volksfrömmigkeit. Diese gehört zum Reichtum der Kirche. Sie ist für den einzelnen Gläubigen bei der Gestaltung seines Lebens als Glaubender, auch ausserhalb des eigenen Kulturkreises, zentral.

Die Bindung des Glaubenslebens an kulturelle Wurzeln erleichtert den Zugang zu jungen Menschen; ist doch der Anteil an aktiven Kindern und Jugendlichen bei den Fremdsprachigen höher als anderswo.

– Andererseits darf von den eingewanderten Glaubensschwestern und -brüdern erwartet werden, dass sie die einheimische Religionskultur respektieren und sich im Laufe der Zeit mit ihr auseinander zu setzen beginnen.

– Die Fremdsprachigenseelsorge hat in einer Zeit des Seelsorgermangels zudem die Aufgabe, die einheimische Seelsorge zu entlasten. Sie nimmt sich jener Gruppe von Menschen an, die aufgrund ihrer Sprache, ihrer Herkunft und ihrer Volksfrömmigkeit kaum oder wenig vom örtlichen Pfarrer betreut werden können.

Leitsätze, Konzepte und gegebenenfalls Umstrukturierungen zur Umsetzung dieser Grundanliegen werden schon geraume Zeit vermehrt auf verschiedensten Ebenen diskutiert, sie bedürfen aber

immer auch konkreter Vorschläge. Es gilt nun, diese in den einzelnen Pastoralkreisen und Pfarreien auszu- arbeiten und zu konkretisieren.

Soll die «Pastoral einer communio zwischen Ausländern und Schweizern» nicht nur ein Slogan bleiben, wird sie vermehrt in enger Zusammenarbeit geplant werden müssen. Dazu gehören Anstrengungen auf beiden Seiten, beispielsweise: gemeinsame Initiativen noch stärker fördern (Einswerden in der Verschiedenheit), ständigen Dialog pflegen und ihn trotz auftauchender Schwierigkeiten fortsetzen, vermehrte Zusammenarbeit zwischen Pfarrer, Missionar, pastoralen Mitarbeitern und Pastoralräten sowie zwischen den bestehenden ethnischen Gruppen; Informations- und Bildungsarbeit in Gremien und Gruppen wird nötig sein, dazu braucht es sicher Hilfestellung und Unterweisung.

Eine Aufgabe, die wir gemeinsam wahrnehmen müssen, ist, dass alle Engagierten in den Pfarreien für dieses Thema sensibilisiert werden sollen. Zum Kreis der Angesprochenen gehören zum Beispiel die Pfarreiräte, die Pfarrgruppenteams, die Liturgiegruppen, die in der Diakonie Tätigen usw.

Ansätze für eine solche gemeinsame Arbeit sind sicher schon vorhanden, es gilt sie auszubauen. Gewiss ist mit einer Intensivierung der Zusammenarbeit ein Mehraufwand an Energie verbunden, doch wir werden nicht darum herum kommen, ihn zu leisten, wollen wir unsere Aufgabe in der Pastoral für alle Gläubigen in der Gemeinde wahrnehmen.

Neuen Wegen können wir uns nicht verschliessen, wollen wir unserer Aufgabe auch weiterhin gerecht werden. Unsere Gesellschaft und somit auch unsere Glaubensgemeinschaften erfordern neue Pastoralformen in der Seelsorge. Das Betreuungskonzept wird nicht mehr nur auf eine Person ausgerichtet sein können, ebensowenig wird sich das Tätigkeitsfeld der Einzelnen auf eine Kirchgemeinde beschränken lassen.

Was für die Missionen gilt, die bereits territorial übergreifend arbeitet, wird in vermehrtem Masse auch für die Ortspfarreien hier und anderswo Gültigkeit haben. Um den Erfordernissen in der Pastoral mit all ihren mannigfaltigen Diensten gerecht zu werden, müssen neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Pfarrer, Missionar, pastoralen Mitarbeitern und Pastoralräten gesucht werden. Diese Zusammenarbeit wiederum schafft neuen Formen der pastoralen Präsenz – Seelsorgeeinheiten aus mehrsprachigen Teams, welche ihren Dienst verantwortlich «in solido» und über alle, manchmal einengenden, territorialen Grenzen hinweg wahrnehmen werden – Platz, und zwar jeder und jedem gemäss der ihr/ihm aufgetragenen Aufgabe. Nur Zukunftsmusik? Der Mangel an

Priestern ist Realität. Solidarität über die Gemeinde- und Sprachgrenzen hinweg ist ein dringendes Gebot der Zeit, wir können uns dem nicht verschliessen und sind darum aufgefordert, neue Schritte zu wagen.

Von der Theorie zur Praxis oder von der Praxis zur Theorie

Zunächst werden hier die Daten und Statistiken der in der Schweiz noch aktiven italienischen Missionen und Missionare wiedergegeben:

Pastorale Gebiete	Anzahl der MCI	Italiener mit nur italienischem Pass	Anzahl Missionare
Aargau	7	33 000	7
Basel	7	27 500	8
Bern	8	32 000	12
Luzern	5	15 500	5
Westschweiz	11	79 000	14
St. Gallen	11	34 000	13
Zürich	18	82 000	19
Total	67	303 000 + ca. 110 000 Doppelbürger	78

Unsere Pastoralarbeit ist komplementär und doch spezifisch, leider aber allzu oft verkannt.

Taufen: Etwa 1800 jährlich mit den dazu erforderlichen Unterweisungen und Gesprächen. Viele der jungen Generation angehörende Paare wünschen, obgleich im Besitze des Schweizer Passes, ihr Kind durch den Dienst der Missionen taufen zu lassen.

Erwachsenenfirmung: Um die 700 Jugendliche bereiten sich jährlich in den MCI auf das Firmament vor. Die Betroffenen führen verschiedene Gründe für diesen Entscheid an (keine Verwurzelung in der Pfarrei, durch die Freizeitarbeit in den MCI beheimatet, die sprachlich und religiös-kulturelle Bindung).

Ehevorbereitung: Ungefähr 1750 junge Menschen besuchen jährlich die Vorbereitungskurse, die mindestens vier bis maximal zehn Kurseinheiten

vorsehen. Die dabei vermittelten Inhalte, Gedankenanstösse und die Auseinandersetzung mit dem ganzen Themenkreis werden ausnahmslos von allen gutgeheissen und werden, wenn nicht sofort, so doch im nachhinein nicht mehr als lästiges Obligatorium empfunden.

Initiativen für Senioren: Eine sicher noch ansteigende Anzahl Pensionierter, etwa 31 000, mit nur italienischem Pass leben gegenwärtig auf dem Gebiet unserer Missionen. Auch da wird der nötige Seelsorgedienst geleistet durch die Hausbesuche, durch Alters- und Krankenheimbesuche. Etwa 2000 der noch rüstigen Senioren benutzen die durch die MCI angebotenen Gelegenheiten, sich ein bis vier Mal monatlich ein paar Stunden in geselliger oder informativer Atmosphäre zu treffen.

Beerdigungen: Im Steigen begriffen ist auch die Zahl der Bestattungen. Gegenwärtig sind es rund 580 Personen, welche von den MCI auf ihrem letzten Lebensabschnitt begleitet werden. Auch da ist ein Sinneswandel festzustellen, wird doch jetzt oft auch eine Erdbestattung hier in Betracht gezogen, was für den Italiener heisst, dass man sich – in diesem Fall die Angehörigen – für den ständigen Aufenthaltsort hier entschieden hat, denn nur in der Heimat werden die Lieben zu Grabe getragen.

Gottesdienste: Es werden durchschnittlich 230 Gottesdienste (ohne Werktagsgottesdienste) – das heisst eine Eucharistiefeier pro rund 1317 italienische Gläubige in den Territorien der noch bestehenden MCI – wöchentlich gefeiert.

In den letzten zehn Jahren betrug die Zahl der zu 100% in der Seelsorge angestellten Missionare noch 78; sie ist somit um 45 gesunken. Das durchschnittliche Alter hat sich von 59 auf 56 gesenkt, ein Vorteil, wenn man mit dem lokalen Klerus vergleicht, der ein höheres Durchschnittsalter aufweist. Man kann sich da die Frage stellen: Wie verhält sich die «lokale Kirchenobrigkeit» angesichts dieser eigentlich vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten im Seelsorgedienst?

Antonio Spadacini

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

DIE PPK UNTERWEGS IM BIOTOP DER HOFFNUNG

Die diesjährige Plenarversammlung der Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) tagte vom 21.–22. Mai im Romero-Haus in Luzern.

Die kurz nach dem Pfingstfest stattgefundene Versammlung stand gänzlich im Zeichen der Grundaussage dieses Festes, der Erinnerung an die Hoff-

nung, die, wie damals bei den Aposteln, auch heute immer wieder konkret werden kann. Der Heilige Geist (auf hebräisch Ruach) bringt Erstarrtes in Bewegung, erweckt Ermüdete zu neuem Leben und eröffnet neue Perspektiven. Pfingsten bildet den Nährboden für Hoffnung, ein Biotop der Hoffnung gewissermassen, um es mit einem geflügelten Wort

Karin Roth ist Assistentin am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St. Gallen.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

auszudrücken. So formulierte es Claudia Mennen, Co-Präsidentin der PPK, in ihrer Begrüssung. Sie wünschte, dass sich die PPK vom Heiligen Geist berühren lassen möge und die Segel neu setze, so dass der Wind der Hoffnung das Schiffelein der PPK zu neuen, wenn auch noch unbekannten Ufern tragen kann.

In der diesjährigen Frühlingsession wurden gleich mehrere wegweisende Beschlüsse verabschiedet.

Kirchenaustritt. Pastoraler Umgang mit Ausgetretenen

Das Haupttraktandum bildete der Entwurf *Kirchenaustritt. Pastoraler Umgang mit Ausgetretenen*. Den Ausgangspunkt für diesen Entwurf bildete eine anhaltend beachtliche Zahl von Kirchenaustritten. Schätzungsweise dürften zwischen 15 000 und 20 000 Mitglieder jährlich die katholische Kirche verlassen. Zwischen 1999 und 2000 stieg die Zahl der Konfessionslosen von 7,4 auf 12% an.

An der 243. Ordentlichen Versammlung beschloss die SBK, der PPK das Mandat zu übertragen, «eine Broschüre (Orientierungshilfe, Handreichung) für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Pfarrei- und Kirchenräte zur Thematik des pastoralen Umgangs mit Austrittswilligen und Ausgetretenen und zur Möglichkeit eines Wiedereintritts in die Kirche zu erarbeiten. Die Broschüre wird von der SBK vor ihrer Veröffentlichung zu approbieren sein.»

Mit praktischen Äusserungen und Empfehlungen soll die Broschüre zu einem unter den Landeskirchen abgestimmten Umgang mit Austretenden und Ausgetretenen beitragen. Die Orientierungshilfe liegt nun im Entwurf vor. Sie basiert auf zahlreichen Dokumenten und Untersuchungen zum Thema Kirchenaustritt, auf Gesprächen und Diskussionen u. a. in der Arbeitsgemeinschaft der Pastoraltheologinnen und -theologen und im PPK-Leitungsausschuss. Zur Verfügung standen darüber hinaus die Richtlinien von Kantonalkirchen und Bistümern.

Nach längeren Diskussionen zum Inhalt des vorliegenden Entwurfs ist die Versammlung übereingekommen, dass der Kirchenaustritt nicht mehr als Randphänomen wahrgenommen werden kann. Es ist unerlässlich, dieses Phänomen im soziokulturellen Kontext zu beleuchten, um sich so den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen.

Von den Anwesenden der PPK wird der Entwurf zum Phänomen Kirchenaustritt als sinnvoll erachtet. Der Entwurf wird der PPK im Herbst 2002 zu einer zweiten Lesung vorgelegt.

Projekt Modulare Bildung Kirche Schweiz

Ebenfalls ganz im Zeichen von Bewegung stand die Verabschiedung des Projektes *Modulare Bildung Kirche Schweiz*. Durch die Schaffung flexibler Struktu-

ren in der Aus- und Weiterbildung (Bildung im Baukasten-System) sowie der Koordination der unterschiedlichen (Aus-)Bildungsinstitutionen soll dem Gesellschaftswandel Rechnung getragen werden: Synergien sollen genutzt, Doppelspurigkeiten vermieden und Flexibilität gewährleistet werden.

Das Pilotprojekt wird 2003 beginnen; in diesem Zeitraum sollen erste Erfahrungen gesammelt und darauf aufbauend ein erster Baukastenentwurf entwickelt werden. Vorgesehen ist eine Evaluierung des Pilotprojekts im Herbst 2005, welche über Abbruch oder Anpassung des Projekts entscheidet.

Leistungsvereinbarungen Jugend und Medien

Vom Geschäftsführer der FO/RKZ, Daniel Kosch, liess sich die PPK im Weiteren über den Stand der Leistungsvereinbarungen *Medien* informieren. Mit der Ausarbeitung von Leistungsvereinbarungen verbindet die PPK insbesondere die Hoffnung, dass in der ganzen Kirche und nicht nur in den mitfinanzierten nationalen und sprachregionalen kirchlichen Institutionen das Bewusstsein wächst, die Arbeit an pastoralen Prioritäten auszurichten, strategisch und unternehmerisch zu denken und vermehrt ziel- und wirkungsorientiert zu handeln.

Die von der Projektadministration FO/RKZ koordinierten Leistungsvereinbarungen in den Bereichen *Jugend und Medien*¹ werden von der Plenarversammlung gutgeheissen. Nach erfolgter Rückmeldung werden alsbald mit den einzelnen Institutionen die Vereinbarungen ausgehandelt und in den jeweiligen November-Sitzungen der betroffenen Entscheidungsgremien die definitiven Entscheide gefällt.

Neustrukturierung der IKO (Interdiözesane Koordination)

Die IKO ist ein Forum des Informations- und Meinungsaustausches der Delegierten aus allen diözesanen und kantonalen Seelsorgeräten. Die PPK und die SBK fassten den Beschluss, die Tagungen der IKO zu evaluieren und daraus Perspektiven für die Zukunft der IKO abzuleiten. Hierfür wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die im Mai 2001 drei verschiedene Modelle für die Einrichtung einer Laienvertretung im Sinne einer Partizipation der Laien an der Gesamtverantwortung für die Kirche auf gesamtschweizerischer Ebene vorschlug.² Keines der vorgeschlagenen Modelle fand die Zustimmung der SBK.

Für eine Neukonzeptualisierung der IKO scheint die kirchenpolitische Situation auf absehbare Zeit ungünstig. So bleibt die IKO weiterhin ein Gremium des gemeinsamen Erfahrungsaustausches.

Die PPK bedauert diese Beibehaltung des Status quo, unterbreitet jedoch gleichzeitig Vorschläge zur Verbesserung der IKO innerhalb der bestehenden Strukturen.

¹ Siehe Ausgabe der SKZ 36/2001, S. 492f.

² Vergleiche dazu den Bericht der PPK in der SKZ 36/2001, S. 492f.

Verbesserungen sollen im Bereich Austausch, Sachthemen und Kommunikation erfolgen. Es ist für die einzelnen Regionen von grossem Interesse, zu erfahren, was und wie in anderen Regionen zu kirchlichen Themen diskutiert und gearbeitet wird. Ebenso von Interesse ist das Einladen von Referenten zu Sachthemen von überregionaler Bedeutung. Auf diese Weise können Themen und Fragen, die bereits auf regionaler Ebene in einzelnen Seelsorgeräten behandelt worden sind, in grössere Zusammenhänge ein-

gebettet werden. Bei den Versammlungen wird die regelmässige Präsenz der Kirchenleitung an den Sitzungen als unerlässlich für ein gutes und motiviertes Funktionieren der IKO gesehen. Aus all diesen Gründen sollen zukünftig die Sitzungen der IKO um ein kulturelles Rahmenprogramm bereichert werden. Für die Herbstsitzung 2002 ist ein Treffen mit Weihbischof Denis Theurillat und das Kennenlernen der kirchlichen Situation im Jura Pastoral vorgesehen.

Karin Roth

KIRCHE IN DER TAGESZEITUNG

Über Konzil und Synode 72 – beides sehr kommunikative Prozesse – ist der diesjährige Preisträger des Katholischen Medienpreises Josef Osterwalder als Pfarrer der ökumenischen Gemeinde Halden-St. Gallen in den Journalismus eingestiegen und 1982 zu seinem zweiten Beruf gekommen. Dass sein 20-Jahr-Arbeitsjubiläum bei der Tageszeitung «St. Galler Tagblatt» gleich von zwei Preisen begleitet wird, ist Zufall, aber auch verdiente Anerkennung. Den Ostschweizer Medienpreis erhielt der Leiter der Stadtreaktion für den besten Tages-text. Mit dem Preis der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz wurde sein langjähriges Schaffen in einem führenden kirchenunabhängigen Presseorgan der Ostschweiz gewürdigt.

Ein Stadtreaktor soll auch in der Stadt, in der er arbeitet und wohnt, in der er aufgewachsen ist, die er kennt wie seinen Hosensack, geehrt werden. Darum fand die Verleihung des Katholischen Medienpreises am 28. Juni in St. Gallen statt. Darum überreichte für einmal nicht der Medienbischof Peter Henrici, sondern der St. Galler Bischof Ivo Fürer einem sichtlich gerührten Preisträger die Ehrenurkunde. Ein Bischof, der sich ebenfalls über die Ehrung freute und der für die sensible Begleitung durch Josef Osterwalder in der Zeitung dankte.

«Ob Du über eine Erstkommunion berichtest, über eine Vortragsreihe an unserer Universität oder über den von manchen ersehnten Ruhestand des leidenden Pontifex – immer sind Deine Sorge und Deine Zuneigung zur Kirche spürbar, auch wenn ihre dogmatische Katholizität Dir manchmal stirnrunzelnd zu denken und zu schreiben gibt.» Spürbar sei die Zuneigung an der Loyalität, mit der Josef Osterwalder die Kirche begleite und in die Zeilen bringe, sagte denn auch der Religionslehrer Gregor Müller in der Laudatio. Feinfühligkeit sei ein Merkmal, das die Artikel von J. O. auszeichneten und das Kürzel zu einem Gütesiegel gemacht hätten. «Er ist ein Geschenk für die Stadt, für die Region, für die Kirche des Bistums und über die diözesane Kirchengrenze hinaus.»

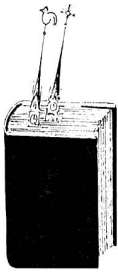
Angesichts der grossen Zahl guter Nominierungen hatte die Jury die Qual der Wahl. Das Ergebnis sei jedoch nach eingehender Abklärung einmütig und überzeugt ausgefallen, berichtete Jurypräsident Georg Rimann, Chefredaktor am Zürcher «forum». Der Preisträger erfülle in hohem Mass die Voraussetzung des Medienpreises, der Initiativen ins Bewusstsein rücken wolle, «die einen Beitrag im Sinne der Hoffnung des Evangeliums zur öffentlichen Meinung leisten». Der Katholische Medienpreis ist aussenorientiert und will nicht zum Insiderpreis verkommen. Rimann verwies auf den Medienpastoralplan der SBK, der in guter Gesellschaft mit päpstlichen Verlautbarungen dafür plädiert, dialogisch und transparent teilzunehmen am Konzert der Information und Meinungsbildung in allen Medien. Wer das wie der Preisträger kontinuierlich während zwei Jahrzehnten durchgehalten habe, trage nachhaltig zur Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft bei. Der Jury-Präsident bedauerte, dass die notorischen Kritiker des Medienpreises aus den Reihen von «Pro Ecclesia» nicht wissen wollen, wie ernst es vielen Vertretern der obersten Kirchenleitung mit dem redlichen Dialog mit der Welt ist. Gerade sie seien dankbar für *Übersetzer und Dolmetscher* wie Josef Osterwalder.

Von einem Röschtigraben war an der Preisverleihung nichts zu spüren, war doch P. Albert Longchamp SJ als Präsident der Medienkommission extra von Genf nach St. Gallen gereist, um dem Preisträger für sein Wirken als überzeugender Übersetzer und Vermittler zu danken. Er wiederholte auch den Dank von Bischof Ivo an alle Medienschaffende im Bistum St. Gallen, wo die Kirche in den Medien noch immer gut präsent ist.

In seiner Dankadresse versicherte Josef Osterwalder, im Sinne von «Communio et progressio» (für ihn die Medienethik der Kirche) weiterhin seinen Beitrag zur Gemeinschaft und zum Fortschritt der Gesellschaft leisten zu wollen.

Rosmarie Früh

BERICHT



Seit den 90er Jahren bemüht sich die deutschsprachige Theologie verstärkt um die Darlegung der Inhalte des christlichen Glaubens. Resultat dieser Bemühungen ist eine ganze Reihe von Dogmatiken wie die von Wolfhart Pannenberg (1988–1993), Friedrich Mildenberger (1991–1993), Wilfried Härle (1995), Dietrich Korsch (2000) und Hans-Martin Barth (2001). Was die Häufung dieser Dogmatiken implizit signalisiert, macht die jüngste in der Reihe, die «Glaubenslehre» des Göttinger Systematikers Dietz Lange (Jg. 1933), explizit zum Thema: die argumentative Entfaltung der christlichen Glaubensvorstellungen angesichts der Herausforderungen des postmodernen Pluralismus und seiner zwei gegenläufigen Tendenzen zu totaler Beliebigkeit oder fanatischen Fundamentalismen.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Herausforderung angenommen

Jan Bauke-Ruegg

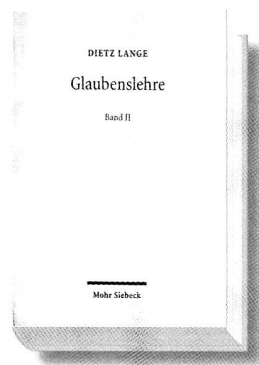
Ein marktschreierischer Theologe inmitten des multikulturellen Marktes religiöser Angebote ist Dietz Lange sicher nicht. Seine Werke zeichnen sich vielmehr durch einen ruhigen und besonnenen Ton aus, der die Stimmungen, Strömungen und Trends der jüngsten Gegenwart kritisch aufzunehmen sucht, sich aber von ihnen nicht beherrschen lässt. Das gilt insbesondere für Langes «opus maximum», seine zweibändige «Glaubenslehre», die das beeindruckende Resultat seines letzten viersemestrigen Dogmatikzyklus als amtierender Theologieprofessor darstellt. Lange stellt sich in ihr der zweifachen Herausforderung des aktuellen Pluralismus: der postmodernistischen Beliebigkeitsmentalität, die zu einer zum Teil dramatischen Profillosigkeit des christlichen Glaubens führt, und der Konkurrenz divergierender Absolutheitsansprüche, die sich in Fundamentalismen unterschiedlichster Couleur und Gestalt artikuliert.

Für Lange resultieren daraus Titel wie Aufgabe seiner «Glaubenslehre». Als Glaubenslehre soll und will sie die Identität des christlichen Glaubens im Blick auf seine gegenwärtig adäquaten konkreten Lebensformen systematisch, kritisch und konstruktiv entfalten. Unmittelbare Folge dieser Aufgabe sind drei Vorgaben, die Langes «Glaubenslehre» prägen und schliesslich zu ihrem Konstruktionsprinzip führen: der Einsatz bei der Erfahrung, die prinzipielle Unabschliessbarkeit einer «Glaubenslehre» (trotz seiner insgesamt 1054 Seiten bietet Langes Buch kein geschlossenes System) und das Gespräch mit dem «humanen» abendländischen Wahrheitsbewusstsein. Es ist dabei insbesondere die dritte Vorgabe, die Lange dazu bewogen

hat, in Anknüpfung an Friedrich Schleiermacher, Emanuel Hirsch und Paul Tillich den materialen Ausführungen seiner «Glaubenslehre» eine «Religionsphilosophische Grundlegung» voranzustellen und so zu verhindern, dass seine «Glaubenslehre» zu einem rein binnenkirchlichen Selbstgespräch wird. Diese bewusst phänomenologisch und erfahrungsorientierte «philosophische» Theologie gehört, neben dem Rekurs auf die gegenwärtige angloamerikanische und skandinavische Theologie, die Lange nachhaltig geprägt hat, ohne Zweifel zu den Vorzügen seiner «Glaubenslehre».

Der materiale Teil des Werkes wirkt, was seinen Aufbau anbelangt, auf den ersten Blick traditionell. Auf den ersten Artikel, «Schöpfung und Sünde», folgt unter dem Titel «Jesus Christus und die Gottesherrschaft» die Christologie und Soteriologie, auf sie wiederum die (sehr ausführliche!) Ekklesiologie und Eschatologie («Das geschichtliche Leben der Christen und die Vollendung der Welt»). Auf den zweiten Blick lassen sich freilich in dieser Trias einige Besonderheiten entdecken. So verzichtet Lange beispielsweise auf eine eigens ausgestaltete Gotteslehre. Von Gott, so Langes Rekurs auf Schleiermacher, könne man nicht an sich reden, sondern nur so, wie er uns begegne, nämlich als Schöpfer, Versöhner und Vollender. Damit greift der Autor deutlich Aspekte der ökonomischen Trinitätslehre auf, weist aber alle Spekulationen um eine immanente Trinitätslehre, die mehr zu wissen beanspruche, als man wissen könne, entschieden zurück.

Gegenstand der «Glaubenslehre» ist somit nicht Gott selbst, sondern es sind die Erfahrungen des Glaubens an ihn, die sich stets in den Relationen zwischen Gott und Mensch, Mensch und Welt, Gott und Welt abspielen. Gott, Mensch und Welt sind denn auch das «Dreigestirn», das über jedem Kapitel der «Glaubenslehre» von Lange leuchtet und auf seine Weise die erfahrungsorientierte Ausrichtung des Buches unterstreicht. Und gerade deshalb ist Langes «Glaubenslehre» ein wirklich hilfreiches und gutes Buch – für Erwachsenenbildung, Unterricht und Predigtvorbereitung, vor allem aber für eine Klärung der eigenen Glaubens- und Lebensfragen.



■ Dietz Lange: Glaubenslehre, Band I und II. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 2001, 536 und 518 Seiten, je Fr. 68.–.

Jan Bauke-Ruegg ist Privatdozent für Systematische Theologie an der Universität Zürich und Fachmitarbeiter für Hochschulfragen der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Zum Hinschied von Bischof Otto Wüst Beileidstelegramm von Papst Johannes Paul II.

Seiner Exzellenz Hochwürdigstem Herrn
Dr. Kurt Koch, Bischof von Basel
Mit Trauer und Schmerz hat der Heilige Vater
die Nachricht vom Ableben des Hochwürdig-
sten Herrn Altbischofs von Basel Otto Wüst
vernommen. Er drückt Ihnen, Hochwürdig-
ster Herr Bischof, seine tief empfundene
Anteilnahme aus und bittet Sie, die Gefühle
der geistigen Nähe und Verbundenheit im
Gebet allen mitzuteilen, die um den Verstor-
benen trauern: dem Klerus und den Laien der
Diözese Basel, den Angehörigen und Freun-
den des Hingeschiedenen. Als treuer Hirte
hat er unermüdlich gewirkt, um die Kirche
durch die Verkündigung der frohen Botschaft
und die Ausspendung der Sakramente den
Menschen nahe zu bringen. Einem treu sor-
genden Vater gleich, hat er der Mutter Kirche
gedient, damit die ihm Anvertrauten das Le-
ben haben. Dass all sein Mühen und Sorgen
in Gottes Augen wertvoll sei und mit dem
Lohn der himmlischen Freude belohnt werde,
darum betet Seine Heiligkeit inständig. Den
Trauernden erflieht Papst Johannes Paul II.
Kraft und Trost aus der Liebe Christi, in der
er von Herzen den zur Trauerfeier Versam-
melten den Apostolischen Segen erteilt.
Mit aufrichtiger persönlicher Anteilnahme
Angelo Kardinal Sodano
Staatssekretär Seiner Heiligkeit

Grosse Trauer bei der Bischofskonferenz

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat
mit grossem Bedauern die Nachricht vom
Tod des 76-jährigen Mgr. Dr. Otto Wüst,
emeritierter Bischof von Basel, vernommen.
Sie verliert mit ihm ein sehr geschätztes
ehemaliges Mitglied.
Mgr. Wüst erhielt am 1. Februar 1976 in der
St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn die Bi-
schofsweihe. In Basel war er Weihbischof,
und Ende 1982 wurde er dort zum Diöze-
sanbischof geweiht. 1993 hat er aufgrund ge-
sundheitlicher Probleme seinen Rücktritt ein-
gereicht.
Während 18 Jahren hat Mgr. Wüst seine
grossen Fachkenntnisse in den Dienst der
SBK gestellt; die Zusammenarbeit mit ihm
war sehr wertvoll, besonders in den Dika-
sterien Diakonie (1982–1992), Jugend (1983–

1987) und Kirchliche Dienste (1988–1993).
Er war ebenfalls Vizepräsident der SBK von
1982 bis 1988.

Von ganzem Herzen teilen die Schweizer
Bischöfe den schmerzlichen Verlust mit sei-
ner Familie und der gesamten Diözese Basel.
Die Schweizer Bischofskonferenz

migratio-Studientagung

Die Studientagung für (Fremdsprachigen-)
Seelsorgerinnen und Seelsorger, migratio-
Kommissionen, kirchliche Verwaltungen, we-
tere Interessierte findet am Dienstag, 24. Sep-
tember 2002 (9.30–13.00 Uhr; anschliessend
Mittagessen), im Hotel Ador (früher Alfa),
Laupenstrasse 15, Bern, statt zum Thema:
*Illegale – Sans Papiers. Eine Herausforderung
an die Kirche.* Die Moderation liegt bei Mgr.
Norbert Brunner, Sitten. Anmeldung an
migratio, Telefon 041 210 03 47.

Mut zur Solidarität

Die Präsidentinnen des Katholischen Frauenbunds (SKF) und der Kommission Justitia et Pax (J+P) unterstützen die Stiftung Solidarität Schweiz

In der Abstimmung vom 22. September hat
unser Land die einmalige Chance, einer guten
Idee zum Leben zu verhelfen: Mit einem
Drittel der Erträge aus nicht mehr benötig-
ten Goldreserven soll die *Stiftung Solidarität
Schweiz* geschaffen werden. Als Präsidentin-
nen des Schweizerischen Katholischen Frau-
enbunds (SKF) und der Kommission Justitia
et Pax (J+P) der Schweizer Bischofskonfe-
renz unterstützen wir dieses Vorhaben mit
allem Nachdruck.

Die Stiftung Solidarität Schweiz wird die hu-
manitäre Tradition unseres Landes fortsetzen.
Rasche und wirkungsvolle Hilfe für die Opfer
von Not und Gewalt ist bereits bisher ein
Merkmal der Hilfsbereitschaft der Schweiz
und ihrer Bevölkerung gewesen. Beweis dafür
sind etwa das Rote Kreuz und die Glücks-
kette. Mit der neuen Stiftung Solidarität
Schweiz kommt ein weiterer Gedanke hinzu:
die Schwerpunkt-Hilfe an Kinder und Jugend-
liche und ihre Familien, die – in der Schweiz
und im Ausland – mit teilweise schwierig-
sten Lebensbedingungen zu kämpfen haben.
Wir rufen die älteren Stimmbürgerinnen
und Stimmbürger auf, die Stiftung Solidarität
Schweiz beherzt zu unterstützen. Der AHV
geht dadurch nichts verloren. Und wir er-
muntern die jüngeren Mitbürgerinnen und

Mitbürger, sich mit dem Stimmzettel solida-
risch zu zeigen mit Angehörigen ihrer Ge-
neration im In- und Ausland. Sie leben oft
unter menschenunwürdigen Umständen und
ohne jede Zukunftsperspektive.
Solidarität braucht Mut. Zeigen wir diesen
Mut. Wir sind es auch uns selbst schuldig.

Verena Bürgi-Burri, Präsidentin
Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Sr. Nadja Bühlmann, Präsidentin
Schweizerische Nationalkommission
Justitia et Pax

Weltjugendtag (WJT) 2002 in Toronto Für eine Zivilisation der Liebe und der Wahrheit

«Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht
der Welt» (Mt 5,13–14).

Wir sind gelandet. Mit dem Flugzeug schon
vor einigen Tagen, mit dem Herzen sind viele
vielleicht noch am Landen. Bleiben wir aber
beim folgenden Vergleich: Wenn der Pilot die
Landung nicht verfehlen will, so gilt dies
ebenso für die fast 800 Jugendlichen aus der
Schweiz. Sie dürfen die Landung auch nicht
verpassen.

Es ist mir jedoch ein Anliegen, bevor wir uns
ein wenig über das Landen unterhalten, eini-
ge Betrachtungen anzustellen.

Aus aller Welt nach Toronto gehen?

Warum denn? Wir können sicher viele Grün-
de dafür anführen. Aber zwei davon sind nicht
zu verleugnen: Gott wirkt in den Herzen der
Menschen, im konkreten Fall in den Herzen
der Jugendlichen. Gleichzeitig – oder als Ant-
wort darauf – sind die Jugendlichen, wie
übrigens jedes menschliche Wesen, nicht un-
sensibel gegenüber solchen Anrufen, die sie
wie ein Magnet anziehen können.

Von dem Moment an, wo Johannes Paul II. im
Jahr 2000 in Rom angekündigt hatte, dass der
nächste WJT 2002 in Toronto stattfinden
wird, hat er uns unverzüglich das Thema
enthüllt: «Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid
das Licht der Welt» (Mt 5,13–14). Von da an
konnte ich beobachten, wie diese Worte
Früchte trugen. Dies während der ganzen
Vorbereitungszeit und am Ereignis selbst. Ich
bin überzeugt, dass diese Worte auch in Zu-
kunft Früchte tragen werden.

Es gibt Aufrufe, die wecken und erwecken,
die handeln lassen. Und wie ich es bereits
vor dem WJT zu sagen pflegte, überdauern
uns diese Aufrufe. Sie gehören uns nicht. Sie
kommen von anderswo her, sie kommen von
Gott, und zwar durch Vermittlung seines
Dieners Papst Johannes Paul II.

So sind diese Aufrufe starke Worte, genau
gesagt, Worte der Heiligen Schrift: «Ihr seid

das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt» (Mt 5,13–14). Es sind aber auch Worte des Papstes, wenn er sagt «Ihr seid die Wächter des Morgens» und «Seid die Erbauer der Zivilisation der Liebe und der Freiheit».

Mit so viel Kraft ausgesprochene Worte können nicht umsonst sein oder ungehört verhallen. Das ist ganz unmöglich. Deshalb gebe ich Ihnen einige «flashes» von dem, was wir uns in Kanada mit Erstaunen und Bewunderung gefragt haben:

– Warum gab es unter den 80 Jugendlichen und unter uns allen, die an der ersten Reise teilgenommen haben, so viel Geschwisterlichkeit und so viel herzliche Aufnahme vor allem bei den Benediktinermönchen des Klosters Saint-Benoît-Le-Lac?

– Warum haben wir mit den 600 Jugendlichen (die übrigen fast 200 fuhren direkt nach Toronto), die in der Region der «Chaudière» in der Diözese Quebec aufgenommen wurden, so viel Freundschaft bei den Bewohnern der Beauce und in den Pfarreien erfahren dürfen?

– Warum haben wir – einmal in Toronto angekommen – mit allen anwesenden Jugendlichen, mit ihren je eigenen Geschichten, gemeinsam das Leben, die Kirche, die gesamte Welt mit einem solchen Glauben feiern und mit einer so festen Überzeugung zu Gott ja sagen und bereit sein können, am Aufbau der Welt mitzuwirken?

Ja, warum? Ganz einfach, weil Gott in den Herzen wirkt, weil er ruft und weil sein erster Diener Papst Johannes Paul II. und seine Dienerinnen und Diener diesen Aufruf weitertragen durch ihr Zeugnis und durch ihre Arbeit, weil die Jugendlichen darauf antworten: «Wir sind bereit mit all dem, was in unseren Herzen geschieht.»

Dies alles beinhaltet die Erfahrung der Begegnung, des Glaubens und der Kirche.

Eine solch dreifache Erfahrung kann nicht sterben: Sie keimt und wächst nach der Landung. Das ist gewiss. Und es zeigen sich schon erste Früchte, von denen ich bereits eine ernten konnte: diejenige des «Toronto-Danach».

«Wir können nicht stehen bleiben. Was wird auf schweizerischer Ebene geschehen? Wann treffen wir uns, um auf unserem gemeinsamen Weg weiterzugehen? Und was ist mit dem Weltjugendtag im nächsten Jahr? Wie wird er aussehen?»

Gewiss, gerne und mit Begeisterung ergreifen wir von neuem unseren Wanderstab und machen uns auf. Bald werden Sie weitere Nachrichten hören. Wir freuen uns darauf, sie Ihnen mitteilen zu können.

Vorher aber möchte ich noch ein Wort an Sie richten, und zwar ein herzliches Danke.

Danke an alle Jugendlichen; dem Nationalkomitee des Schweizer WJT; jedem sprachregionalen schweizerischen Komitee; all jenen, die in Toronto waren; all jenen, die nicht mitkommen konnten und sich in Le Bouveret getroffen haben; all jenen, die nicht gekommen sind, aber die auch positive Erfahrungen machen durften; dem Heiligen Vater für das, was er ist; allen Bischöfen, vor allem den Schweizer Bischöfen für ihre Begleitung hier oder in Toronto; allen anwesenden Priestern und Diakonen; den Verantwortlichen der Jugendlichen und so vielen Erwachsenen, welche die Jugendlichen begleitet haben.

Dieses Ereignis hat uns bestimmt alle geprägt. Es liegt an uns, es Früchte tragen zu lassen, da uns der Auftrag erteilt wurde, zusammen mit den Erwachsenen eine «Zivilisation der Liebe und der Wahrheit aufzubauen».

«Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt» (Mt 5,13–14).

Wir sind gelandet. Bemerken Sie nicht, dass die Wächter des Morgens schon am Werk sind? «Denn», so sagte der Heilige Vater, «man muss nicht warten bis man alt ist, um heilig zu werden.»

+ Denis Theurillat

Verantwortlicher Bischof der SBK für die Jugend

August 2002

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Die DOK empfiehlt: Wallfahrt der Priester und Diakone zu Bruder Klaus

«Ein anderer wird dich führen, wohin du nicht willst» (Joh 21,18).

Montag nach dem Bettag, 16. September 2002.

Das Wort Jesu an Petrus betraf auch Bruder Klaus und seine Frau Dorothea. Was Gott von ihnen verlangte, lag ganz und gar nicht im Rahmen ihrer Lebenspläne. Priester und Diakone steigen in den Ranft hinunter und nehmen auf, wie sich die beiden der Hand Gottes anvertraut haben. Wir lassen uns anregen, über die Führung Gottes auch im eigenen Leben nachzudenken. Bei Bruder Klaus und Dorothea bekommen wir Klarheit und schöpfen wir Kraft, im Erlebnis priesterlicher Gemeinschaft Mut und Zuversicht für unseren Einsatz im Reich Gottes.

Programm:

Zu Fuss von Stans, Alpnach-Dorf oder Sachseln her oder Fahrt direkt nach Flüeli-Ranft.

11.15 Uhr Eucharistiefeier in der unteren Ranftkapelle mit Weihbischof Paul Vollmar

12.30 Uhr Mittagessen im Hotel Paxmontana

14.30 Uhr Gespräch mit dem Bischof und

15.30 Uhr Abschluss mit Dankgebet

Prospekt mit dem genauen Programm, Auskunft und Anmeldung (möglichst bis 10. September) beim Wallfahrtssekretariat, Dorfstrasse 13, Postfach 125, 6072 Sachseln (Tel. 041 660 44 18, Fax 041 660 44 45).

BISTUM BASEL

Ernennungen

Bernd Lenfers-Grünenfelder als Gemeindeleiter für die Pfarrei Greppen (LU) per 18. August 2002;

Stipe Brzovic-Pavlovic, Diakon, als Gemeindeleiter für die Pfarrei Fulenbach (SO) im Seelsorgeverband Egerkingen-Fulenbach-Härkingen per 25. August 2002;

Joseph Kalamba Mutanga als Pfarrer für die Pfarrei Baar (ZG) per 25. August 2002;

Klaus Hengstler als Pastoralassistent mit besonderem Auftrag für die Mitverantwortung an der Leitung der Seelsorge für die Pfarrei Baar (ZG) per 25. August 2002.

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrei Horn (TG) im Seelsorgeverband Arbon-Steinebrunn-Horn wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es besteht die Möglichkeit, die vakante Pfarrstelle mit einem Pensum von 60% zu besetzen, ergänzt durch den Einsatz eines Pastoralassistenten/einer Pastoralassistentin ebenfalls mit einem Pensum von 60% (siehe Inserat).

Die auf den 1. Oktober 2002 vakant werdende Pfarrei Büren a.d.A. (BE) im Seelsorgeverband Lyss-Ins-Büren a.d.A. wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakante Kaplanei des Wallfahrtsortes Heriswald (LU) wird für einen Priester zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (50%-Pensum) (siehe Inserat).

Die auf den 1. März 2003 vakant werdende Pfarrei Bruder Klaus Bern wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 20. September 2002 beim Diözesanen Per-

sonalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Otto Wüst, Mgr. Dr. theol., emeritierter Bischof von Basel, Sursee

Am 19. August 2002 starb in Sursee der emeritierte Bischof von Basel, Dr. Otto Wüst. Er wurde am 26. Mai 1926 in Sursee geboren und am 10. Oktober 1953 zum Priester geweiht. 1956 promovierte er an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom zum Doktor der Theologie. Seinen Weg als Seelsorger begann er als Vikar an der Marienkirche in Bern (1956–1960). Er amtierte als Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins von 1960–1966 und wirkte gleichzeitig als Seelsorger an der Senti-Kirche in Luzern. 1966 wurde er zum Regens des Priesterseminars Solothurn berufen und übernahm 1968 die Leitung des diözesanen Personalamtes als Bischofsvikar bis 1975. Am 29. November 1975 wurde er zum Weihbischof des Bistums Basel ernannt und am 1. Februar 1976 in Solothurn zum Bischof geweiht. Von 1976–1992 hielt er das Präsidium des Stiftungsrates des Fastenopfers der Schweizer Katholiken inne. Am 2. September 1982 erfolgte seine Wahl zum Bischof von Basel, am 22. September 1982 die Bestätigung der Wahl durch den Papst. Am 1. November 1982 wurde er in sein Amt eingesetzt. Von 1982–1988 übernahm er das Vizepräsidium der Schweizer Bischofskonferenz. Als deren Mitglied hatte er verschiedene Ressorts inne: Diakonie (1982–1992), Jugend (1983–1987), kirchliche Dienste (1988–1993). Von 1988–1991 leitete er als Präsident die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz. Am 26. Oktober 1993 ist seine gesundheitlich bedingte Demission als Bischof von Basel vom Papst angenommen worden. Die Jahre danach verbrachte der emeritierte Diözesanbischof in St. Urban und in Sursee. Seine Grabstätte befindet sich in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn.

Josef Grossmann, emeritierter Pfarrer, Reiden

Am 13. August 2002 starb in Reiden der emeritierte Pfarrer Josef Grossmann. Am 25. April 1910 geboren, empfing der Verstorbene am 6. Juli 1937 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in der Pfarrei Schüpfheim von 1937–1939 und von 1939–1944 als Kaplan in der Pfarrei Reiden. Von 1944–1975 war er Pfarrer der Pfarrei Reiden und wirkte danach dort als emeritierter Pfarrer von 1975–1983. Von 1983–1994 versah er die Aufgabe des Pfarradministrators in der Pfarrei Langnau (LU). Ab 1994 ver-

brachte er seinen Lebensabend als emeritierter Pfarrer im Alters- und Pflegezentrum Feldheim in Reiden. Er wurde am 19. August 2002 in Grossdietwil beerdigt.

Auf dem Weg zur Pensionierung

Seelsorger und Seelsorgerinnen der Jahrgänge 1933 bis 1943, die im Bistum Basel inkardiniert sind bzw. eine Institutio haben, sind eingeladen zum Kurs «Auf dem Weg zur Pensionierung». Die Teilnehmenden sollen Gelegenheit haben, sich mit Fragen im Zusammenhang mit der anstehenden Pensionierung auseinander zu setzen: Gedanken zum Älterwerden, praktische Anregungen zur Gestaltung des neuen Lebensabschnittes, Überlegungen zur Pensionierung aus der Sicht des Personalamtes.

Termin und Ort: Mittwoch, 20. November 2002, 12.30 Uhr, bis Donnerstag, 21. November 2002, 16.30 Uhr, im Seminar St. Beat Luzern.

Kursleitung: Gabriele Berz-Albert, Diözesane Fortbildung, Solothurn.

Referenten: Bischofsvikar Arno Stadelmann, Personalverantwortlicher, Solothurn; Ruedi Leuthold, dipl. Sozial- und Gemeinwesenarbeiter, Pro Senectute Kanton Luzern.

Auskunft und Anmeldung: Diözesane Fortbildung Bistum Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 49, E-Mail fortbildung@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte: P. *Raphael Schlumpf* OSB zum Pfarrvikar für das Pfarrvikariat Euthal (SZ);

Br. *Leonhard Wetterich* OFM zum Diakon für den Seelsorgeraum Glarner Hinterland-Sernftal, umfassend die Pfarreien Schwanden, Linthal und Luchsingen.

Missio canonica

Diözesanbischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica

Pedro-José Guerrero-Díaz als Pastoralassistent des Pfarrers der Pfarrei Stäfa (ZH).

Missio als Pastoralassistenten/ Pastoralassistentinnen

Am Samstag, 7. September 2002, 14.00 Uhr, erteilt Weihbischof Dr. Peter Henrici in der Seminarkirche St. Luzi, Chur, folgenden Männern und Frauen die Missio canonica als Pa-

storalassistenten und Pastoralassistentinnen: *Melanie Handschuh* in Engstringen (ZH); *Stephan Kristan* in Herz Jesu, Zürich-Wiedikon; *Michael Lux* in Pfungen und St. Martin, Zürich; *Marcus Scholten* in Wiesendangen (ZH); *Andrea Franziska Thali*, Flughafenseelsorge Zürich-Kloten; *Priska Von Dach Nobis* in Allerheiligen, Zürich. Zur Eucharistiefeier mit Missio sind alle herzlich eingeladen.

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden die Pfarrei *Buochs* (NW) (per sofort) und die Pfarrei *Domat/Ems* (GR) (auf den Sommer 2003) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 20. September 2002 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Ebenfalls infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird die Stelle des *römisch-katholischen Gefängnisseelsorgers in der kantonalen Strafanstalt Pöschwies, Zürich*, auf den 1. November 2002 oder nach Vereinbarung, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es handelt sich dabei um eine 80-Prozent-Stelle. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten bis zum 20. September 2002 an Herrn Pfarrer August Durrer, Generalvikariat Zürich/Glarus, Postfach 7231, 8023 Zürich.

Im Herrn verschieden

Karl Gisler, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 13. Januar 1907 in Springen (UR) geboren und am 5. Juli 1931 in Chur zum Priester geweiht. Von 1932–1942 wirkte er als Kaplan in Altdorf, von 1942–1953 als Pfarrer in Isenthal (UR) und von 1953–1981 als Pfarrhelfer in Sachseln (OW). Von 1981 bis zu seinem Tod am 18. August 2002 wohnte er im Altersheim «Rosenberg» in Altdorf (UR) und betreute dort als Seelsorger, solange es seine Kräfte zulassen, die Mitbewohner des Heims. Er wurde am 23. August 2002 in seiner Heimatgemeinde Spiringen (UR) begraben.

Erwin Hodel, Kaplan im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 4. August 1915 in Zürich geboren und am 2. Juli 1939 in Chur zum Priester geweiht. Stationen seiner priesterlichen Tätigkeit waren: Von 1939–1942 Vikar in Wädenswil (ZH), von 1942–1946 Vikar in Rüti (ZH), von 1946–1949 Kaplan in Arth (SZ), von 1951–1955 Pfarrhelfer in Flüelen (UR), von 1955–1968 Pfarrhelfer in Beckenried (NW), von 1968–1980 zuerst Kaplan, dann Pfarr-Rektor in Merlischachen (SZ) und von 1980–1990 Wallfahrtskaplan in Maria

Rickenbach (NW). Die letzten Jahre seines Ruhestandes, von 1990 bis zu seinem Tod am 21. August 2002, verbrachte er im Betagtenheim «Am Schärme» in Sarnen. In Sarnen wurde er auch am 24. August 2002 begraben.

Recollectio

Am 4. September 2002, 9.45–15.30 Uhr, wird im St. Johannesstift in Zizers (GR) eine Recollectio für Diözesanpriester angeboten. Um 10.15 Uhr findet in der Kapelle eine kurze Betrachtung und Beichtgelegenheit mit P. Adelhard Signer OFMCap, Mels, statt; 11.15 Uhr Vortrag von lic. theol. Roland Graf zum Thema «Ein Kind um jeden Preis? – Ethische Fragen rund um die In-vitro-Fertilisation»; 12.15 Uhr Mittagessen; 14.00 Uhr Fortsetzung mit dem Referenten zum Thema «Therapie um jeden Preis? – Ethische Fragen zur Stammzellenproblematik»; 15.00 Uhr Diskussion und Aussprache bis ca. 15.30 Uhr. Anmeldung an Pfarrhelfer Roland Graf bis Samstag, 31. August, E-Mail graf.roland.ai@bluewin.ch oder Telefon 055 414 29 70. Freundlich lädt ein *Churer Priesterkreis*

BISTUM ST. GALLEN

Domkustos Paul Strassmann nach Gossau gezügelt

Ende Oktober 1998 hat Paul Strassmann sein Amt als Offizial an Josef Kaufmann übergeben, die Aufgaben im Domkapitel und als Domkustos in der Dompfarrei auf Wunsch von Bischof Ivo jedoch noch behalten. Auf Ende Jahr wird er nun aber auch als Residentialkanoniker demissionieren. Ein Wohnungswechsel ist bereits erfolgt. Seine neue Adresse lautet: Dr. Paul Strassmann, Säntisstrasse 45, 9200 Gossau, Tel. 071 383 12 89.

BISTUM LAUSANNE, GENÈVE UND FREIBURG

Rechthalten/Brünisried erhält einen Vikar

Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Bernard Genoud, ernennt den aus Kerala (Indien) stammenden Mathew Karuvallil Chacko zum Vikar in der Pfarrei Rechthalten/Brünisried. Der 44-jährige Priester hat seine theologischen Studien in Indien absolviert und in Rom im Fach Philosophie doktoriert. Zuletzt war der neue Seelsorger von Rechthalten/Brünisried in der Pfarrei Regensdorf

(ZH) als Vikar tätig. Der Stellenantritt von Vikar Karuvallil erfolgte am 15. August.

Der bisherige Pfarrer von Rechthalten/Brünisried, Moritz Sturny, musste seine Pfarrstelle aus gesundheitlichen Gründen kündigen. Soweit es ihm seine Gesundheit erlaubt, wird er der Pfarrei aber weiterhin für priesterliche Dienste zur Verfügung stehen.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Schweizer Dominikaner-Provinz

Das Kapitel der Schweizer Dominikaner-Provinz hat Franz Müller zu ihrem Provinzial für die kommenden vier Jahre gewählt.

Fr. Franz Müller, bis anhin Prior der Dominikanergemeinschaft in Zürich, wurde 1951 in Basel geboren. Er trat 1976 in den Predigerorden ein und wurde nach seiner Priesterweihe 1980 zum Verantwortlichen für die Brüder in Ausbildung gewählt. Die letzten Jahre hat er als Vikar an der Mission catholique de langue française in Zürich gewirkt und war massgeblich am Aufbau der dort residierenden Gemeinschaft beteiligt. Weit über Zürich und die Schweizer Grenzen hinaus ist Franz Müller als Exerzitienleiter, Referent im Bereich der theologischen und spirituellen Aus- und Weiterbildung und Begleiter von Ordensgemeinschaften bekannt geworden.

Franz Müller tritt die Nachfolge von Hubert Niclasse an, der das Amt des Provinzoberen während der letzten acht Jahre innehatte.

HINWEIS

MISSIO-MATERIAL FÜR DEN MONAT DER WELTMISSION

Mitte August ist das Missio-Material für die Kampagne zum Monat der Weltmission erschienen. Im kommenden Oktober beschäftigt sich die Kirche in der Schweiz und in Liechtenstein mit dem Gastland Paraguay. Die Christinnen und Christen in diesem süd-amerikanischen Land zeigen uns, wie wichtig ihnen der christliche Glaube und die Botschaft Jesu im täglichen Leben sind. Ausgehend von ihren Erfahrungen und mit Hilfe des Slogans «Ich mische mich ein» thematisiert Missio Schweiz-Liechtenstein die Rolle der Christen und der christlichen Gemeinschaft in unserer heutigen Welt. Zur Vorbereitung und Gestaltung des Monats der Weltmission bietet Missio Materialien und vielfältige Hilfsmittel an.

Für die Gemeindearbeit: Arbeitsheft

Das bewährte Arbeitsheft bietet nebst einer Einführung ins Thema «Ich mische mich ein» reiche Informationen und Eindrücke aus dem Gastland Paraguay. Die vollständige Liturgie zum Sonntag der Weltmission am 20. Oktober 2002 nimmt das Thema auf; darin enthalten sind Gebete und Elemente aus Paraguay. Daneben hält das Arbeitsheft von Missio zahlreiche Materialien, Ideen und Anregungen für den Monat der Weltmission bereit, die in den Gottesdiensten während des gan-

zen Oktobers verwendet werden können. Im Arbeitsheft befindet sich ein Anmeldekalender für die Gebetskette, die Missio auch in diesem Jahr wieder organisiert. Sie ist Ausdruck weltkirchlicher Verbundenheit der Christen in der Schweiz mit ihren Glaubensbrüdern und -schwestern in Paraguay. Anmeldungen an unten stehende Adresse werden bis Ende Oktober entgegengenommen.

Für Religionsunterricht und Jugendarbeit

Bereits zum zweiten Mal gibt Missio ein eigenes Kinder- und Jugendheft zum Monat der Weltmission heraus. Wieder haben Studierende des Katechetischen Instituts Luzern (KIL) zusammen mit Dozierenden einen Familiengottesdienst für Kinder und Erwachsene zusammengestellt. Eine Geschichte zu den Reduktionen in Paraguay, dazu passende Unterrichtsvorschläge und ein Rezept für einen paraguayischen Maiskuchen laden zum Mitmachen ein.

Auskunft und Nachbestellungen:

Missio Schweiz-Liechtenstein, Route de la Vignettaz 48, Postfach 187, 1709 Freiburg 9, Tel. 026 422 11 20, Fax 026 422 11 24, E-Mail missio@missio.ch, Internet www.missio.ch

Missio-Arbeitsstelle

BUCH

.....

Pfarreisekretariat

Georg Schwikart, Richtig formulieren in Gemeinde und Pfarrbüro. Grundregeln, Beispiele und Tipps, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 2001, 96 Seiten.

Pfarreisekretariate haben einen beachtlichen Umsatz an Drucksachen, abgesehen von persönlichen Briefen über schwierige Probleme, Antworten der Seelenführung, Glückwünschen und Kondolenzten, Zeitungsberichten und Reportagen. Auch die gute Formulierung von Gebetstexten kommt hier zur Sprache. Das Buch enthält auch gute Tipps für die Organisation des Büros. *Leo Ettlin*

Horn, das wohnliche Dorf am Bodensee, 2400 Einwohner, knapp 50% katholisch, eine der steuergünstigsten Gemeinden im Kanton Thurgau, könnte schon bald **der Ort Ihres Wirkens** werden.

Die **katholische Kirchgemeinde Horn (TG)** sucht per sofort oder nach Vereinbarung

einen Priester oder Diakon im Vollamt für die Gemeindeleitung

oder im Rahmen eines neu zu bildenden Seelsorgeteams

einen Priester oder Diakon mit einem 60%-Pensum

und wahlweise

einen Lientheologen/ eine Lientheologin einen Katecheten/ eine Katechetin einen Jugendarbeiter/ eine Jugendarbeiterin mit einem Pensum von ca. 60%

- Schätzen Sie eine Tätigkeit in ländlicher Umgebung und trotzdem die Nähe zum Stadtleben?
- Bewohnen Sie gerne ein geräumiges Einfamilienhaus an ruhiger Lage?
- Suchen Sie eine neue Herausforderung und möchten Sie mehr über die flexibel zu gestaltenden Teilaufgaben wissen?

Dann verlangen Sie **nähere Auskünfte** über Telefon Privat 071 841 85 76 oder Geschäft 071 844 24 24, Adrian Ceron, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, Brunnenstrasse 7, 9326 Horn.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Rosmarie Früh
Klosterhof 6b, Postfach 263
9001 St. Gallen
Detlef Hecking, lic. theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Karin Roth, SPI
Postfach 1926, 9001 St. Gallen
Dr. *Bruno Santini-Amgarten*, ABSK
Postfach 2069, 6002 Luzern
Antonio Spadacini
Nationaldelegierter MCI
Brauerstrasse 101, 8004 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62

E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.-
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.-
Ausland zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus

In der kantonalen Strafanstalt Pöschwies, Zürich, ist die Stelle des römisch-katholischen

Gefängnisseelsorgers

auf den 1. November 2002 (oder nach Vereinbarung) neu zu besetzen. Es handelt sich um ein 80-Prozent-Stellenpensum.

Wenn Sie über ein abgeschlossenes Theologiestudium und seelsorgerische Erfahrung mit randständigen Mitmenschen verfügen; wenn Sie überdies psychisch und physisch belastbar sind, freuen wir uns über Ihre Bewerbung.

Weitere Voraussetzungen:

- Fremdsprachenkenntnisse
- Team- und Kontaktfähigkeit
- ökumenische und interreligiöse Einstellung
- Fähigkeit zur Vernetzung mit anderen Berufstätigen im Gefängnis
- Motivation für Fortbildung und Supervision

Sie sollten zudem die Bereitschaft mitbringen, das Nachdiplomstudium für Gefängnisseelsorge an der Universität in Bern zu absolvieren.

Gerne erteilt Ihnen Pfarrer Rolf Reichle, Leiter der Koordinationsstelle für Gefängnisseelsorge des Kantons Zürich, Untere Steig 2, 8462 Rheinau, Telefon 052 319 12 55, weitere Auskünfte.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis zum 20. September 2002 an Herrn Pfarrer August Durrer, Generalvikariat Zürich/Glarus, Hirschengraben 66, Postfach 7231, 8023 Zürich.

Der römisch-katholische Pfarrkreis **Büren a. A.**
im **Berner Seeland** sucht eine/einen

Pfarreileiterin/ Pfarreileiter

sowie eine/einen

Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger 20%

mit Amtsantritt am 1. Oktober 2002 oder nach Vereinbarung. Dienstort ist Büren a.A. Es steht im 1977 erstellten Pfarreizentrum ein Pfarrhaus mit viel Platz für eine ganze Familie zur Verfügung.

Wir bieten:

- eine herausfordernde Aufgabe in der Diaspora
- Unterstützung durch eine sehr motivierte und gut organisierte Pfarrkreiskommission
- eine Anstellung nach den Richtlinien des Kantons Bern

Wir erwarten:

- praktische Erfahrung in der Seelsorge
- Teamfähigkeit und Freude am Umgang mit Menschen
- ökumenisches Denken

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an:

- Herrn Urs Schenker, Fauggersweg 53, 3232 Ins, Präsident des Kirchgemeinderates, Telefon G 031 326 71 71, P 032 313 40 04
- Herrn Hans-Peter Meichtry, Lindenweg 15, 3294 Büren a.A., Präsident der Pfarrkreiskommission, Telefon G 032 351 47 11, P 032 351 47 18
- Herrn Heinz Werder, Solothurnstrasse 40, 3294 Büren a.A., Amtsinhaber, Telefon 032 351 34 18

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariats des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, zu richten.

Stiftung Pro Hergiswald

sucht für den **Wallfahrtsort Hergiswald**

Priester

als Leiter der selbständigen Kaplanei, 50%-Pensum.

Zu den Aufgaben des Wallfahrtskaplans gehören:

- regelmässige Sonn- und Feiertagsgottesdienste
- zwei Werktagsgottesdienste pro Woche
- monatliche Beichtgelegenheit
- Leitung oder Koordination von Hochzeiten und Taufen
- Seelsorgegespräche
- besondere Pilgergottesdienste
- Begleitung und Einsetzung des Sakristans
- Betreuung und Einführung von Ministranten
- Wallfahrtsaktivitäten
- Organisation von Kunstführungen
- Zusammenarbeit mit Stiftung Pro Hergiswald, Wallfahrtsrat und Förderverein Hergiswald
- Beratung der Baukommission für Kirche und Kaplanei
- Kontakte mit Pfarreien, Dekan und Regionaldekan

Wir bieten:

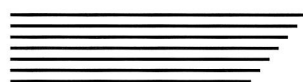
- Unterstützung und Beratung durch den aktiven Förderverein und den engagierten Wallfahrtsrat Hergiswald
- Entlohnung und Sozialleistungen nach Vereinbarung
- eine gediegene Wohnung im neu renovierten Kaplanenhaus
- eine separate Wohnung für eine Haushälterin (falls gewünscht)

Die Kaplanei und die Wallfahrtskirche werden renoviert. Während der Renovationszeit, voraussichtlich bis Frühjahr 2004, wird dem Kaplan eine angemessene Wohnung in Kriens zur Verfügung gestellt.

Für Auskünfte stehen zur Verfügung:

Robert Rösli, Pfleger Hergiswald, Telefon 041 360 22 38; Dr. iur. Alexander Wili, Präsident Stiftungsrat, Telefon 041 310 39 50; Bruno Meier, Präsident Wallfahrtsrat, Telefon 041 320 82 01.

Bewerbungen sind zu richten an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 22.



Spettig Gähwiler Lindegger AG

Architekturbüro SIA

Kirchen erneuern und im Wert erhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht dazu spezielles Wissen.

Die Betreuung von über 40 Innen- und/oder Aussenrenovationen von historischen und neuzeitlichen Kirchen und Kapellen gaben uns die dafür notwendige Erfahrung.

Spettig Gähwiler Lindegger AG, Architekturbüro SIA, www.sgl-arch.ch
Bergstrasse 32, Postfach 6364, 6000 Luzern 6, Telefon 041 410 99 22



"... oft kann das Problem mit dem richtigen Mikrofon gelöst werden ..."

Im breiten Mikrofon-Programm von **seis akustik** findet sich für jede Anwendung das Richtige.

Gerne beraten wir Sie kostenlos, kompetent und unverbindlich in allen Fragen zur Kirchenbeschallung.

Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!
www.musiccreativ.ch

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Pfarrei St. Mauritius in Goldach am Bodensee

Nachdem ein Mitglied unseres Teams nach neun Jahren einen Wechsel vornimmt, suchen wir nun



eine Mitarbeiterin/ einen Mitarbeiter 80-100%

die/der Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (ausserschulische Jugendarbeit) hat.

Je nach Interesse und Begabung sind weitere Aufgaben vorgesehen. Einige Religionsstunden sind zu besetzen. Über die Einzelheiten würden wir gerne mit dir persönlich sprechen.

Von Vorteil wäre, wenn du etwas Berufserfahrung mitbringst.

Wir erwarten:

- Freude an der Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern in unserer Pfarrei
- eine abgeschlossene theologische oder katechetische Ausbildung

Auskunft und Bewerbung:

Wenn du ein offener und begeisterungsfähiger Mensch bist, dann melde dich doch bitte bis 31. Oktober 2002 bei unserem Kirchenpräsidenten August Spirig, Im Quellacker 4, 9403 Goldach.

Pfarrer Adri van den Beemt, Telefon 071 844 70 61, gibt gerne weitere Auskünfte.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

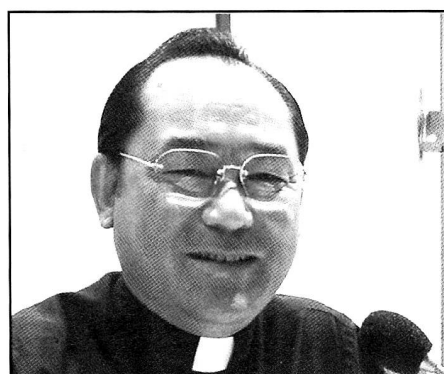
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN



Jeden Sonntag sieben Gottesdienste.
Jeden Sonntag siebenmal Partner der Kirchengemeinde.

Qualität, Leistung und Service
setzen sich auch in Korea durch.



Kath.-Kirche Moonjung (Seoul)
Pfarrer Kim Chung Soo:

«Steffens Klassik-Line Micro-System is the best.»



Ref.-Friedenskirche Olten
Sigrist Walter:

«Das Blue-Line Mikrofon-System von Steffens hat den Raum akustisch vollkommen im Griff.

Ich kann Ihnen Steffens-Mikrofon-Systeme sehr empfehlen.»

Gerne beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich in Ihrer Kirche

Telecode AG • Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel. 041 710 12 51 • Fax 041 710 12 65
E-Mail: telecode@bluewin.ch

KUNSTVERLAG PEDA
in Passau sucht eine/n
engagierte/n, seriöse/n

Aussendienst- mitarbeiter/-in

für den Verkauf von Kunst-
führern und Postkarten auf dem
sakralen Sektor in der gesamten
Schweiz.

Bewerbungen bitte schriftlich an:
KUNSTVERLAG PEDA
Tittlinger Strasse 19
D-94034 Passau
Telefon 0851/951686-0
Fax 0851/73629
www.kunstverlag-peda.de

Suchen Sie einen

Aushilfspriester

em. Pfarrer (Thurgau) übernimmt
Aushilfen, Ferienvertretungen u.a.
priesterliche Dienste.
Angebote unter Chiffre 4357 an die
SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Bruder Klaus, Bern

Infolge Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers
suchen wir auf den 1. März 2003 oder nach Verein-
barung einen

Pfarrer

Unsere grosse, lebendige Pfarrei umfasst einen Teil
der Stadt Bern sowie die Vorortsgemeinde Muri-
Gümligen. Die moderne Kirche an verkehrsreichem
Platz ist Sinnbild des pfarreilichen Lebens: Ein auf-
geschlossenes Team, ein engagierter Kirchgemein-
derat und eine grosse Zahl aktiver freiwilliger Mitar-
beiter/Mitarbeiterinnen prägen das multikulturelle Ge-
schehen in der Kirche und im offenen Pfarreizent-
rum.

Aufgaben:

- Pfarreileitung
- priesterliche Dienste in Verkündigung,
Liturgie und Diakonie
- Begleitung verschiedener kirchlicher Gruppen
- Zusammenarbeit im Dekanat und in der Ökumene

Wir erwarten:

- Kontaktfreudigkeit, Teamfähigkeit, Offenheit
- Verantwortungsbewusstsein für ein aktives
Glaubensleben
- Bereitschaft, gute Traditionen weiter- oder neu
aufleben zu lassen und die Zeichen der Zeit zu
erkennen
- Kurz: einen wachen Pfarreileiter und feinfühli-
gen Seelsorger

Auskünfte erteilen:

Pfarrer Josef Kuhn, Segantinstrasse 26, 3006 Bern,
Telefon 031 350 14 10; Frau Hedy Tschumi-Häfliger,
Personalverantwortliche des Kirchgemeinderates
Bruder Klaus, Bern, Blümlisalpstrasse 5, 3074 Muri,
Telefon 031 951 48 28.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an das
Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58,
Postfach, 4501 Solothurn.

CG Jung Institut Zürich

Neu: Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie

Beginn Oktober 2002 / April 2003

Dauer 3 Semester

Inhalt Theoretische und praktische Kurse, persönliche
Analyse, Supervisionsgruppen

Diese Fortbildung wird in drei unterschiedlichen Program-
men angeboten:

- in der psychosozialen **Arbeit mit Erwachsenen** für
Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen, Spitalpersonal, Heil-
pädagogen/Heilpädagoginnen
- in der psychosozialen **Arbeit mit Kindern und Jugend-
lichen** für Lehrer/Lehrerinnen, Kindergärtner/Kinder-
gärtnerinnen, Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, Ergo-
therapeuten/Ergotherapeutinnen
- in der **seelsorgerischen Tätigkeit** für Theologen/Theo-
loginnen, Pastoralpsychologen/Pastoralpsychologinnen,
Spitalseelsorger/Spitalseelsorgerinnen sowie in kirchlicher
Arbeit tätige Laien

Weitere Infos: Verlangen Sie unsere Spezialbroschüren

Hornweg 28, 8700 Küsnacht

Telefon 01 914 10 40, Fax 01 914 10 50

E-Mail: info@junginstitut.ch

Trauernden beistehen...

ferment 5/2002 «Mit dem Abschied leben»
wendet sich an Menschen, die einen Nächsten
verloren haben. Gedichte und Texte schildern Trauer
als notwendiges und heilsames Geschehen. Trauer will
durchlebt werden. Trauerrituale können dabei helfen.
Eine passende und trostspendende Mitgabe
nach dem Trauergespräch.



Mit zahlreichen
grossflächigen
Schwarz-Weiss-
Bildern, 64 Seiten,
für alle
Seelsorgerinnen
und Seelsorger
zum Sonderpreis
von Fr. 3.-,
ab 100 Ex. Fr. 1.-
je Ausgabe.

Bestellen Sie ein kostenloses Ansichtsexemplar bei:

Pallottiner-Verlag, Postfach, CH-9201 Gossau SG
Telefon 0041 (0)71 388 53 30, Fax 0041 (0)71 388 53 39
E-Mail: pallottiner-verlag@bluewin.ch
Internet: www.ferment.ch